

nige sachliche Fehler haben sich eingeschlichen, so ordnet die Ortsnamenkonkordanz Heiligenbeil (Mamonowo) fälschlich heute Polen (statt Russland) zu (S. 25).

Marburg

Jan Lipinsky

*Jarosław Czubyty: The Duchy of Warsaw, 1807-1815. A Napoleonic Outpost in Central Europe. (Bloomsbury Studies in Central and East European History.) Bloomsbury. London 2016. 246 S. ISBN 978-1-472-52196-5. (£ 28,99.)* – Bei dem hier zu besprechenden Werk handelt es sich um die Übersetzung der polnische Ausgabe, die Jarosław Czubyty, Professor am Historischen Institut der Warschauer Universität, 2011 unter dem nüchternen Titel *Księstwo Warszawskie (1807-1815)* [Das Herzogtum Warschau (1807-1815)] veröffentlichte und die unter den polnischen Kollegen viel Anerkennung gefunden hat. Wieso widmet sich der Vf. dieser recht kurzen Episode? Im kollektiven Gedächtnis der meisten Europäer ist die Napoleonische Epoche als desaströse Aufeinanderfolge von Kriegen, Besatzung und wirtschaftlicher Ausbeutung in Erinnerung geblieben. Die Polen haben diesen Jahren hingegen einen anderen Platz in ihrem historischen Bewusstsein eingeräumt. Die Polnische Frage stand um das Jahr 1800 mehrfach auf der europäischen Tagesordnung. Die Begründung des Herzogtums Warschau im Jahr 1807 brachte eine polnische Entität auf die politische Landkarte zurück, die zwölf Jahre zuvor von den Teilungsmächten gänzlich von ihr gelöscht worden war. Obwohl es schon in der Entstehungsphase des Herzogtums zahlreiche Kontroversen im Land gab, ergriffen die Polen die Gelegenheit beim Schopf, soviel Eigenstaatlichkeit wie möglich zu entwickeln und zu demonstrieren. Cz. zeigt in seiner Einleitung auf, wie dürftig diese Phase in der polnischen Historiografie bisher berücksichtigt wurde, und sieht ausreichend Gründe dafür, sich diesem kurzzeitigen, aber nichtsdestotrotz für die Polen existenziellen Phänomen zu widmen. Der Autor betont, dass es ihm in seiner Darstellung nicht um eine Chronik der politischen und militärischen Ereignisse gehe. Ihn interessieren vielmehr soziale Prozesse, ökonomische Transformationen sowie kulturelle und mentale Veränderungen. Trotz dieser Absicht sind die neun Kapitel chronologisch angeordnet, denn der erzählerische Bogen lässt sich kaum anders aufspannen als zwischen dem Frieden von Tilsit, der gewissermaßen die Gründungsurkunde des Herzogtums darstellte, und dem Wiener Kongress, auf dem die endgültige Abwicklung des Kleinstaates beschlossen wurde. Cz. schaut jedoch sehr genau auf den Kontext der Ereignisse und ihre Auswirkungen auf die polnische Gesellschaft. Er vermag z. B. aufzuzeigen, dass die Auswirkungen der Kontinental Sperre Polen zwang, sich stärker auf den europäischen Markt zu konzentrieren, den sie wegen der ausnehmend guten Handelsbeziehungen mit Großbritannien bis dahin enorm vernachlässigt hatten. Ferner weist er nach, wie in diesen kurzen Jahren der Napoleonischen Herrschaft aufgrund der neuen Verfassung und weiterer Faktoren wie dem Ausbau des Heeres die alte starre Ständegesellschaft aufgebrochen und Grundlagen für neue gesellschaftliche Entwicklungen gelegt wurden. Andere politische Narrative, wie das der langanhaltenden Teilung und Besatzungsherrschaft, die eine Wirkmächtigkeit für das gesamte 19. Jh. in Anspruch nehmen, haben derartige Ansatzpunkte für neue Entwicklungen bisher überdeckt. Eine besondere Facette erhält die Schilderung auch durch die ständige Einbindung der dargestellten Phänomene in den europäischen Kontext. Wiederholt vergleicht Cz. rechtliche Phänomene im Herzogtum mit denen im Mutterland des Code Napoléon oder zeigt auf, wie in einem anderen Napoleonischen Satellitenstaat, im Königreich Westfalen, bei verschiedenen Fragen agiert wurde. Cz. resümiert, dass Polen 1815 trotz der immensen Kriegsfolgen und großen Verluste nach der Auflösung des Herzogtums im europäischen Kontext besser dastand als 20 Jahre vorher, nach der Dritten Teilung. Im abschließenden Epilog verweist er darüber hinaus auf die lange innerpolnische Wirkungsgeschichte dieses kurzen politischen Phänomens. Die Arbeit kann sich kaum auf Archivakten stützen, da die Bestände zum Herzogtum Warschau 1944 vernichtet wurden. Der Vf. hat die gesamte bisherige Historiografie neu gelesen und ausgewertet. Darüber hinaus hat er aus der Fülle an vorhandenen Zeitzeugenberichten und Memoiren geschöpft. Entstanden ist eine gut lesbare, erhellende, aber auch unterhaltsame Monografie, die eine wichtige Lücke der Geschichtsschreibung für die Napoleonische Ära schließt.

Warszawa – Berlin

Ruth Leiserowitz